

neuen ungarischen Kultur bildet und dadurch unsere Zugehörigkeit zum Westen, zu der germanisch-romanischen Kulturgemeinschaft kennzeichnet. Deshalb ist es für die ungarische mittelalterliche Wissenschaft eine Aufgabe ersten Ranges, festzustellen, wann, worin, wieweit und in welchem Maße das ungarische Latein mit dem allgemeinen europäischen übereinstimmt. Wir müssen erforschen, von woher, auf welche Weise und wie tief die mittelalterliche lateinische Kultur und auch die lateinische Sprache in die ungarische Gesellschaft eindringen und in welchem Maße die Schätze der großen mittellateinischen Literatur auch bei uns bekannt wurden. Diese Art von Nachforschung kann aber nur auf eine einzige Weise vor sich gehen. Das Material muß möglichst ganz ans Tageslicht gebracht werden. Jedes Stück muß einzeln vorgenommen, textkritisch behandelt und interpretiert werden, danach können auch die zusammenfassenden Entwicklungsgeschichten zu ihrem Recht kommen.

Soweit man auf Grund der bisherigen Nachforschungen feststellen kann, war ungefähr am Anfang des 13. Jahrhunderts das ungarische Latein noch so schwach und vereinzelt, daß sich in ihm bestimmte Traditionen, individuelle Eigenheiten, gesetzmäßige Provinzialismen nicht entwickeln konnten. Die einzelnen literarischen Produkte sind kaum miteinander in Beziehung zu bringen.¹⁾ Ihre äußeren Merkmale, ihre Form und ihren Stil kann man in erster Linie aus der ausländischen Entwicklung erklären. Es scheint, als ob sich jeder Text für sich allein, unabhängig von den anderen Texten, aus dem allgemeinen europäischen Schrifttum herausgelöst hätte. In diesen frühen Jahrhunderten kann in keinem Fall von einer selbständigen ungarischen Entwicklung gesprochen werden.

Das ist der ausschlaggebende Gesichtspunkt bei der Erforschung der Probleme der Hungarismen. Darauf muß auch bei dem Suchen nach vulgären sprachlichen Einflüssen streng geachtet werden, da man sonst leicht auf Irrwege gerät.²⁾ Nichtsdesto-

¹⁾ Dies wird durch das ungarische mittellateinische Lesebuch, das Konrad Heilig auf Grund von Texten, die kaum miteinander zusammenhängen, zusammenstellte, deutlich illustriert (Századok 1934, 134—136).

²⁾ Fr. Blatt, Sprachwandel im Latein des Mittelalters (HVS. 28, 1934) 22 ff. Wir erwähnen nur ein charakteristisches Beispiel für die vor-